

Im J. 1381 erwarb er bei Urban VI. in Rom eine apostolische Provision für ein Canonicat an der Prager Metropolitankirche und wurde demgemäß auch noch in demselben Jahre in das Prager Domcapitel aufgenommen; eine Präbende wurde ihm jedoch nicht zu Theil, und auch bei mehreren anderen Bewerbungen um Beneficien mußte er gegen seine rührigeren Mitbewerber zu deren Spotte unterliegen. Dieß brachte ihn dahin, daß er mit Verachtung jedes Strebens nach zeitlichen Gütern seine Befriedigung nur in der unermüdblichen Ausübung des ihm vom Erzbischof Johann von Jenzenstein zugewiesenen Amtes eines Pönitentiars an der Cathedrale, sowie im unablässigen Predigen und nebenbei im Niederschreiben der Tractate, aus welchen sich sein Hauptwerk zusammensetzt, suchte und fand. Matthias betrachtete als Hauptursachen aller Unordnungen in der Kirche seiner Zeit einerseits die außerordentlich zahlreichen päpstlichen Reservationen und Exemtionen, durch welche das richtige Verhältniß der einzelnen Glieder der Hierarchie untereinander verschoben, der Gehorsam nach oben wie nach unten hin gelockert und nur der verderblichen Präbendenjagd und endlosen Kompetenzstreitigkeiten Anlaß und Gelegenheit geboten werde; andererseits in dem vielfachen Ueberwuchern des Nebensächlichen und Neugierlichen über das Wesentliche und Ursprüngliche in der Kirche, wodurch an Stelle des wahren Glaubens vielfach Aberglaube und Irrthum gesetzt werde. In ersterer Beziehung griff er heftiger als je einer seiner Zeit- und Stammesgenossen das Mönchtum, besonders die Mendicantenorden, an und vertrat die Idee einer Reform desselben entweder durch gänzliche Säkularisirung oder durch vollständige Hinausdrängung aus dem activen Leben. In der andern Hinsicht tadelte er allen äußern Prunk beim Gottesdienste, der ja doch durchweg nur menschliche Erfindung sei, namentlich aber eiferte er gegen die verschiedenen Mißbräuche in der Bilder- und Reliquienverehrung und gegen das abergläubische oder auch betrügerische Gebahren mit diesen Dingen, das in jener Zeit wohl ziemlich häufig vorgekommen sein mag. Anstatt jedoch zwischen richtigem und unrichtigem Gebrauch zu unterscheiden, wollte er zuletzt dergleichen Gegenstände der besondern Verehrung des Volkes gänzlich aus den Kirchen beseitigt und vernichtet wissen. Indeß war es doch kein bloßes blindes Eifern, das ihn auf derartige Verirrungen führte, sondern eine leitende Idee war bei ihm immer die, daß er die „wahren Christen“ im Gegensatz zu den Scheinheiligen und „Antichristen“ zu einer immer innigern Verehrung der Eucharistie anzuleiten bestrebt war, wobei ihm verschiedene andere Formen der Andacht als ablenkend und hinderlich erschienen. In diesem Sinne wirkte er namentlich auf die Zuhörer bei seinen Predigten und auf seine Weichkinder ein und hielt dieselben, zumeißt Frauenpersonen, zu häufigem, ja täglichem Empfang der Eucharistie an. Zuletzt stellte er es sogar als Nothwendigkeit dar,

daß, wie einst alle Israeliten täglich vom Manna gegessen hätten, und wie auch immer noch die Priester täglich den Leib des Herrn genössen, so auch alle wahren Christen des Laienstandes wieder anfangen müßten, täglich zu communiciren. Nachdem Matthias solche Ansichten längere Zeit hindurch von der Kanzel und vom Weichstuhle aus vertreten, wurde auf der Prager Synode vom 18. October 1388 jede solche Aneiferung der Laien zur täglichen oder überhaupt häufigern Communion untersagt und die monatliche einmalige Zulassung derselben als Regel aufgestellt; auch die Bilderverehrung wurde in Schutz genommen. Matthias aber mußte seine dießbezüglichen irrigen Anschauungen widerrufen und wurde auf ein halbes Jahr vom Predigen und von der Ausspendung des Buß- und Altarsacramentes suspendirt. Er schrieb dann noch weiter an seinem Hauptwerke und starb am 30. November 1394, oder, wie Andere die Zahl lesen, 1398. Das bezeichnete Hauptwerk, außer welchem er noch Homilien und kleinere Tractate schrieb, die verloren gegangen sind, liegt in Handschriften des böhmischen Museums und der Universitätsbibliothek in Prag vor und handelt unter dem Titel *Regulae Veteris et Novi Testamenti* in fünf Büchern hauptsächlich über den Unterschied des wahren und des falschen Christenthums und über das Altarsacrament und die oftmalige Communion. Wiederholt betheuerte der Verfasser, sich nie von der wahren Lehre der katholischen Kirche entfernen zu wollen, und bewies die Aufrichtigkeit dieser Gesinnung auch durch seinen demüthigen Widerruf. Als „Vorläufer des Husitenthums“ kann er schon aus diesem Grunde nicht mit Recht bezeichnet werden. Es ist aber auch außerdem in feiner Art erwiesen worden, daß Hus irgendwie aus Matthias von Janow geschöpft habe: wo Hus mit diesem und Wiclif gemeinsame Materien behandelt, nimmt er vielmehr immer seine Ideen geradezu aus Wiclif und erwähnt überhaupt kaum ein einziges Mal diesen oder einen andern seiner Jogen. Vorläufer, während er bekanntlich aus Wiclif ganze Kapitel, ja, man kann sagen, ganze Tractate herübernahm. Andererseits ist bei Matthias von Janow keine Spur Wiclif'schen Einflusses nachgewiesen worden; insbesondere wurde ihm die Forderung des *Latere* welches nur irrtümlich zugeschrieben. (Vgl. *Be-lachy, Die Vorläufer des Husitenthums, Prag 1869; Tomok, Dějepis Prahy III.*) [Luff.]

Jansenius (Janens, Janszoon), Cornelius, Bischof von Gent, im Unterschiede von Jansenius von Ypern auch der ältere genannt, ein bedeutender Ereget, wurde 1510 zu Hulst in Holländisch-Flandern geboren. Er studirte Philosophie und Theologie zu Löwen und verlegte sich dabei hauptsächlich auf die orientalischen Sprachen. Nachdem er Licentiat geworden war, hielt er seit 1534 Vorlesungen über die heilige Schrift in der Brämonstratenser-Abtei Tongerloos und arbeitete sehr geschätzte Commentare zu einzelnen Büchern des Alten Testaments,